

## **Allgemein**

Wenn du dir diesen Erfahrungsbericht anschaust, spielst du wahrscheinlich gerade mit dem Gedanken, dich an der University of Chicago zu bewerben. Zuerst einmal: Gute Idee, lass dich drauf ein, versuch die Chance zu bekommen, an einer der besten Universitäten der Welt zu studieren. Es ist unglaublich. Zweitens: Stell dir die Frage, ob du das wirklich möchtest. Sei dir bewusst, auf was genau du dich da einlässt; ob die Uni – ihr Arbeitsklima und ihre Atmosphäre – zu dir passen. Ich hoffe, ich kann dir mit diesem Bericht ein bisschen bei der Entscheidungsfindung helfen und biete dir auch gerne an, mich mal auf ein Bier oder einen Tee zu treffen und, falls du dir unsicher bist, noch ein bisschen mehr zu erzählen.

Kurz zur Gliederung: Ankunft, Wohnen, Bewerbung + Finanzielles, Studium und Leben, Akademisches, Abschluss.

## **Ankunft**

Ganz allgemein gesprochen: Die Uni kümmert sich wirklich gut um dich und du wirst, vor allem in administrativen Fragen, eigentlich nie allein gelassen. Nach deiner Ankunft in den Staaten musst du dich innerhalb von 24h beim Office for International Affairs (OIA) rückmelden. Es geht zwar auch online, aber ich bin am ersten Tag einfach vorbeigegangen und hab ein bisschen mit den Leuten geredet. Das war auch ganz schön, um mal einen ersten Einblick in die Uni zu bekommen. Beim OIA kriegst du einen Flyer mit allen relevanten Informationen: Wo du dir ein Bankkonto eröffnen kannst, wie du an deine Student ID kommst, wie das Bussystem funktioniert etc. Auch andere aufenthaltsrelevante Informationen, z.B. wie du deine Steuer machst oder eine Verlängerung deines Studentenvisums beantragst, gibt es beim OIA, auf der extrem umfangreich und detailliert gestalteten Website oder im Büro.

## **Wohnen**

Generell gibt es zwei Möglichkeiten zu wohnen: On oder Off Campus, also im von der Uni angebotenen Housing oder in einem Apartment. Für was du dich entscheidest determiniert nicht das kommende Jahr, aber hat meiner Ansicht nach schon einen relativ großen Einfluss auf wie – und v.a. mit wem – du deine Zeit in Chicago verbringen wirst. Ich habe mich dazu entschieden, in einem Apartment zu wohnen.

Da dein Leben und dein Studium extrem miteinander verbunden sind, ist es im Grunde unabdinglich, dass du in der unmittelbaren Nähe des Campus wohnst: So zwischen 52nd und 60th Street als Nord/Süd Markierung und die zwei oder drei Straßen östlich und westlich von S University fand ich persönlich am angenehmsten von der Laufentfernung. Auf der 53rd gibt's die ganzen Essensangelegenheiten (bestes Frühstück: Z&H) und auf der 55th Supermärkte, Tabakladen, Telefonanbieter (Handyvertrag heißt *plan* und nicht *contract*) und so weiter. Aber das kann man alles leicht selbst herausfinden.

Ein Zimmer und im Grunde auch alles andere, was du brauchen könntest, findest du beim universitätseigenen mini-Ebay, dem marketplace ([marketplace.uchicago.edu](http://marketplace.uchicago.edu)). Ich habe mir bereits eine Wohnung von Deutschland aus organisiert, was ich im Nachhinein ein wenig bereut habe: Es gibt wirklich schöne Wohnungen bzw. Zimmer in Hyde Park, die auch nicht teurer als die weniger schönen sind.

Dadurch, dass ich nicht im International House der Uni (wo die meisten Austauschstudierenden, Internationalen Studierenden allgemein und auch einige wenige US-Amerikaner wohnen) ein Zimmer genommen habe, bin ich bereits am Anfang mit relativ vielen Amerikaner bzw. Menschen, die ihren gesamten Abschluss in den USA machen, in Kontakt gekommen. Das fand ich sehr schön und viele meiner International Freunde – also andere Austauschstudierende – haben im Nachhinein gesagt, dass sie es auch vorgezogen hätten mehr in das amerikanische „Collegeleben“ einzutauchen anstatt

vor allem untereinander zu bleiben. Zusätzlich dazu kostet ein Zimmer im I-House, falls ich mich nicht täusche, ungefähr 800\$ im Monat – zur Untermiete hingegen „nur“ zwischen 400 und 600\$. Außerdem hatten meine drei Mitbewohner alle ein Auto, was dazu geführt hat, dass ich im Endeffekt doch relativ oft nach Downtown oder in andere Viertel gekommen bin; und sei es nur für ein Abendessen (bestes: Au Cheval im Ukrainian Village, wenn's ein wenig nördlicher gehen soll: Fat Rice). Abends fahren eigentlich fast alle, wenn es denn raus aus Hyde Park geht, mit den Öffis wohin (Wicker Park, Pilsen sind noch so die anderen „hippen“ Viertel, wobei Ersteres mehr Kreuzberg und Zweiteres eher Neukölln ist, wenn du verstehst) und mit dem Uber wieder nach Hause.

### **Bewerbung + Finanzielles**

Das Stipendium vom BCGS, insgesamt 12.000 \$, deckt auf jeden Fall die Miete und Lebenserhaltungskosten wie Essen etc. Auch mal ein Getränk extra hier oder da ist drin. Den Flug allerdings musst du schon selber bezahlen (auch wenn man dafür auch Unterstützung beantragen kann - frag einfach im Büro für Internationale Studierendenmobilität) und auf die Dauer essen gehen oder bestellen ist auch nicht drin. Gleichzeitig sind, und das kann man einfach nicht anders sagen, viele Menschen an der UChicago einfach unglaublich reich. Und die, bei denen du denkst, dass sie nicht reich sind, sind trotzdem noch sehr reich. Das war am Anfang schon komisch, v.a. wenn es um die Abendgestaltung ging: Trotz 1400\$ pro Monat habe ich mich aufgrund meines Einkommens nicht in der Lage gefühlt an allen „sozialen Aktivitäten“ teilzunehmen. Das ist aber nicht weiter schlimm gewesen.

Und wie läuft das jetzt eigentlich mit der Bewerbung? Erstmal vornweg: wenn du dich nicht bewirbst, kannst du auch nicht genommen werden. So einfach ist das. Ich hatte zwar einen sehr guten (1,2 oder 1,3) Schnitt – aber nicht den besten. Vor dem Studium und in

meinen Semesterferien habe ich meine Zeit nicht mit Praktika, sondern bis letztem Jahr nur mit Reisen oder Arbeiten „in der Gastronomie“ oder anderen nicht-akademischen Aktivitäten verbracht. Und ich wurde trotzdem genommen. Also: Auf jeden Fall nicht vom Namen der Uni oder der Tatsache, dass es nur einen Platz gibt, abschrecken lassen!

### **Studium & Leben**

Wie schon angedeutet ist die Grenze zwischen Leben, Uni und Studium relativ flüssig: Auf Partys wirst du meist die gleichen Leute wie in der Bib treffen und einen Freundeskreis außerhalb der Uni zu entwickeln ist nahezu unmöglich: Einerseits, weil es in die Stadt mit den Öffis etwa eine bis anderthalb Stunden braucht und andererseits weil du unglaublich viel Zeit mit Lernen verbringen musst und die Lust und Motivation in die Stadt zu fahren dadurch doch stark getrübt wird: Mir sind Leute begegnet, die entweder gar nicht oder nur ein oder zweimal pro Semester in die Stadt, sei es in eine Bar oder ein Museum, gefahren sind. Und sie waren nicht in der Unterzahl.

Die Uni ist, wie du wahrscheinlich schon weißt, sehr gut. Du wirst drei Kurse jedes Trimester wählen können, die du dann zwei (bei Seminaren) bis dreimal (bei Vorlesungen) die Woche hast. Pro Kurs und Woche musst du zwischen 150/200 und 400 Seiten lesen. Der Punkt ist allerdings, dass du die Texte im Grunde wirklich lesen und verstanden haben musst, um mitzukommen und es sehr schwer ist, mit einem Halbwissen eine gute Note zu bekommen. Das hat mit der Prüfungsform zu tun, die sehr unterschiedlich zur FU ist. Das Semester dauert 10 Wochen plus eine Woche in der kein Unterricht sondern nur die Abschlussprüfungen stattfinden. Zusätzlich zu diesen Finals, gibt es noch Midterms, die in der 4ten bis 6ten Woche stattfinden. Zusätzlich dazu musst du in eigentlich in jedem Kurs noch ein bis drei Essays während dem Semester schreiben. Die Finals und Midterms sind entweder Klausuren oder, v.a. in den

Geisteswissenschaften, sehr oft Hausarbeiten – die du aber während des Semesters schreibst. Zusätzlich dazu konstituiert die aktive Teilnahme einen Teil der Note. Um eine sehr gute Note darin zu bekommen, musst du dich in vielen Fällen aber nicht nur in den Kurs setzen und ein Referat halten, sondern dich wirklich jede Stunde melden und etwas beitragen.

Um einen konkreteren Einblick zu verleihen: Das extremste, was mir begegnet ist, war, dass ich in einem Kurs sieben Bücher und 25 Artikel à 50 Seiten lesen und darüber dann eine Klausur mit zwei langen Essays und 10 Kurzantworten schreiben musste. In einem anderen zwei Hausarbeiten à 15 Seiten plus 4 Essays à sieben Seiten in zehn Wochen. Jeweils in einem von drei Kursen, wohlgemerkt: Im Januar habe ich zum ersten (und nicht letzten) Mal in der Bibliothek übernachtet, bzw. nicht geschlafen, durchgearbeitet und am nächsten Tag in die Vorlesung. In der Hochphase, die etwa 60% der elf Wochen ausmacht, sind 70 Stunden pro Woche, die man mit Studieren verbringt, keine Seltenheit.

Dieser Arbeitsstress führt dazu, dass die Leute (logischerweise) super gestresst sind und teilweise depressiv werden oder aber sich am Wochenende total abschießen, um zwei nach Hause gehen und am nächsten Tag um zehn wieder in der Bib sitzen und sich mit Aufputzmitteln vollpumpen, um das Pensum zu schaffen. Das muss allerdings auch nicht der Fall sein und ist wahrscheinlich sehr typabhängig.

Noch zwei Sachen: Manche Veranstaltungen sind in Sequels aufgeteilt, also Kurse die über das ganze Jahr gehen und bei denen du nur im Herbst (also gleich nach der Ankunft) und nicht zum Winter- oder Frühjahrssemester (wie das SoSe da heißt) einsteigen kannst (bzw. gab es da einen super interessanten Dokumentationskurs, in dem du im Laufe eines Jahres einen eigenen Film drehst). Zweitens sind die Sprachkurse wirklich außerordentlich gut und absolut zu empfehlen.

## **Akademisches**

Akademisch gesehen war dieses Jahr das Beste, was mir passieren konnte. Zwar war es am Anfang nicht leicht, vor allem weil ich nicht wusste auf was für einem Niveau sich meine / unsere amerikanischen KommilitonInnen bewegen – und ob ich überhaupt bestehen kann. Nach einer im Endeffekt doch relativ langen Eingewöhnungsphase bin ich aber super zu Recht gekommen und habe sehr viel Spaß gehabt. Abgesehen vom Englischen hat mir zu Beginn vor allem das amerikanische Prüfungssystem im Allgemeinen, speziell aber das Schreiben Probleme bereitet: Geht es doch nicht darum, „deutsche“ Hausarbeiten wie an der FU zu schreiben, bloß auf Englisch, sondern darum, sich den amerikanischen akademischen Schreibstil anzueignen, der dir bestimmt auch schon aus Journal Artikeln etc. bekannt ist: Also kurze, prägnante Sätze, ein klares Forschungsdesign und keine ellenlangen Schachtelsätze. Für mich, und auch alle anderen Austausch-Geisteswissenschaftler mit denen ich geredet habe, war die Umstellung am Anfang wirklich nicht leicht. Aber genau das war es, was mir dann im Endeffekt so sehr weitergeholfen hat; Das strukturierte Denken und Schreiben, Variablen über Variablen, Daten über Daten.

Das ich darauf klar gekommen bin, hatte sehr viel damit zu tun, dass das Umfeld einerseits extrem stimulierend und andererseits unglaublich unterstützend ist: Die Professoren und Teaching Assistants haben sich teilweise stundenlang mit mir hingesezt und meine Arbeiten durchgeschaut, Satz für Satz analysiert und umformuliert. Zusätzlich dazu ist das Studierenden/Dozierenden Verhältnis wirklich unglaublich. Ich habe mich noch nie als „Akademiker“ so wert geschätzt gefühlt. Die Dozierenden interessieren sich für dich, laden dich auch mal einfach mal so in ihr Büro ein, um mit dir über deine „Zukunftspläne“ zu reden und nach Möglichkeiten zu suchen, wie du diese erreichen kannst. Das hat soweit geführt, dass ich in einem Kurs in der Lage war, meine

Abschlussarbeit in einem von der Uni veröffentlichten Journal zu publizieren und ein Angebot bekommen habe, als research assistant an ein Institut der Uni zurückzukehren – etwas, was ich wirklich nicht erwartet hätte. Das hängt aber natürlich auch von dir ab, inwiefern du die Angebote der Dozierenden annimmst, dich auf dieses Verhältnis einlässt und das möchtest.

Zum Abschluss noch etwas, was mich wirklich interessiert hätte in einem Erfahrungsbericht zu lesen, aber über das nie jemand redet; Noten. Ich war mir anfangs unglaublich unsicher, was für Noten ich bekommen würde, ob ich sie mir überhaupt anrechnen lassen können würde. Vor allem in den Geisteswissenschaften ist es relativ einfach eine 2,0 zu bekommen, wenn man viel, aber nicht sehr viel Zeit investiert. Wenn man etwas „Besseres“ möchte, geht das auch noch relativ gut. Durch das schon angesprochene beständige Ablegen von Prüfungsleistungen ist es allerdings doch schon schwer, und auf jeden Fall mit viel mehr Arbeit als an der FU verbunden, eine 1,0 oder 1,3 zu bekommen: Da du einfach immer „sehr gut“ sein musst, und dir keinen wirklichen Blunder erlauben darfst.

## **Abschluss**

In diesem Jahr an der UChicago bin ich, zum ersten Mal in meinem Leben, an meine Grenzen gestoßen, sowohl physisch als auch psychisch und akademisch, im Sinne von: was kann ich leisten. Das war ein unglaubliches, aber auch unglaublich anstrengendes Erlebnis. Alles in allem bin ich unglaublich glücklich und dankbar, diese Chance erhalten zu haben – und ich hoffe dass du sie auch bekommst ☺ .

Außerdem hoffe ich, dass der Bericht dich nicht abgeschreckt hat sondern im Gegenteil geholfen hat, ein bisschen mehr über die UChicago zu erfahren – damit du weißt, auf was du dich einlässt. Noch einmal: Wenn du dir unsicher bist, ob du da hin willst, mehr über

den Bewerbungsprozess erfahren willst oder was auch immer, kannst du mir gerne schreiben (meine Mailadresse dürfte es beim Büro für Internationale Studierendenmobilität geben) und wir können einfach ein bisschen Mailkontakt haben oder du lädst mich auf was zu trinken ein.